

Lippstadt - Piura Lippstädter „machen Peru“.

von Michael Morkramer, Ostendorf-Gymnasium, Lippstadt

„Peru machen“ oder „Amerika machen“ sagte man früher, wenn jemand mit der Absicht auswanderte, Karriere zu machen. So beschreibt es Carlos Schäfer, Kind in der dritten Generation der aus Lippstadt stammenden Familie Schäfer in seinen Aufzeichnungen.

Auslöser der hier niedergeschriebenen Geschichte über Lippstädter Auswanderer nach Peru waren die immer wieder im Schülerverzeichnis der Ostendorf-Schule auftauchenden Namen von peruanischen Schülern und der Hinweis in der Ostendorf'schen Familiengeschichte, dass der Schwager von Julius Ostendorf, Friedrich Hilbck, Kaufmann und Konsul in Piura / Peru war, ebenso wie Walter Ostendorf, der älteste Sohn des Lippstädter Realschuldirektors. Meine Recherchen, u.a. mittels einer Anfrage bei der deutschen Botschaft in Lima, führten schließlich auch zum Archivo Histórico de la Inmigración de Habla Alemana al Perú, wo Frau Diana Millies, gleichzeitig Lehrerin an der deutschen Humboldt-Schule in Lima, ihrerseits die Auswanderungsgeschichte erforscht. Und wie der Zufall es will, arbeitete sie zu diesem Zeitpunkt an einer Ausstellung für die deutsche Botschaft im Herbst 2007, in der auch die Geschichte des Lippstädters Alfred Ebentreich berücksichtigt wird. Bereits an dieser Stelle möchte ich Frau Diana Millies und Herrn Felipe Voysest-Zöllner, der die genealogische Datenbank des Archivs betreut, für diese erfolgreiche Zusammenarbeit danken. Besonderer Dank gilt auch den Mitgliedern der Ostendorf-Familie, Frau Gertrud Baukal, Frau Dagmar Bloem und Herrn Nikolas Kartascheff, die u.a. das umfangreiche Bildmaterial zur Verfügung gestellt haben. Außerdem bedanke ich mich bei Frau Dr. Eva-Maria Dahlkötter, die mir Nachforschungen in diversen Kirchenbüchern ermöglichte, bei Frau Dr. Claudia Becker für ihre Unterstützung und schließlich bei Frau Ursula Ebentreich für die umfangreichen Informationen und Materialien zur Geschichte von Alfred Ebentreich.

Deutschland und andere Länder der „alten Welt“ hatten zwischen 1830 und 1913 eine Emigrationswelle zu verzeichnen, bei der mehr als 6 Millionen Menschen Deutschland verließen, davon mehr als die Hälfte zwischen 1861 und 1913. Gründe waren das sprunghafte Bevölkerungswachstum im 19. Jahrhundert und die fortschreitende Industrialisierung mit einer großen Landflucht wegen zunehmender Erwerbsschwierigkeiten im ländlichen Bereich. Einer Annonce im Lippstädter Kreisblatt vom 13. Februar 1850 ist zu entnehmen, dass z. B. Herr August Staats in Lippstadt als „bevollmächtigter Agent“ für Auswanderungsfragen zur Verfügung stand.

August Staats in Lippstadt,
bevollmächtigter Agent für Ed. Jhon in Bremen,
empfiehlt Auswandern nach New-York, Baltimore und New-Orleans prompte und vorzügliche Ueberfahrtsgelegenheiten in schönen, schnellsegelnden, kupferfesten und gekupferten Dreimastern unter der Versicherung, daß er stets die allerbilligsten Preise stellt und jeder Concurrnz zu begegnen im Stande ist. — Da die Ueberfahrtspreise im April und Mai außerordentlich hoch sind, ist Auswanderern eine Abreise im März ganz besonders anzurathen. — Den Verwandten von mir im vorigen Jahre beförderter Personen dient zur Anzeige, daß alle von mir expedirten Emigranten glücklich in Amerika anlandeten.

Der Lippstädter „Patriot“ widmet diesem Gesellschaftsproblem im Februar und März 1856 eine dreiteilige Artikelserie: „Es beschleicht den stillen Beobachter ein eigenthümliches, wehmüthiges Gefühl, wenn er sieht, wie so viele rüstige Kräfte, die dem armen Deutschland wahrlich nicht so überflüssig sind, wie einige Ueberbevölkerungs-Phantasten uns wohl glauben machen wollen, der Heimath auf Nimmerwiedersehen den Rücken wenden.“ Dem Staat lässt der Artikelschreiber am 28. März es ein fast selbstverständliches Anliegen sein, seine Menschen im Lande zu halten: „Mit jeder wirkenden und schaffenden Hand verliert er einen Theil des allgemeinen Kapitals, des National-Vermögens, dessen Erhaltung und Vermehrung mit in seiner Aufgabe ruht.“ Und da Preußen in seinen östlichen, weitläufigen, aber sehr dünn besie-

delten Domänen Platz genug habe, wäre hier eine Möglichkeit, den Auswanderungswilligen eine neue Perspektive zu bieten. Doch wenn schon geschieden sein müsse, dann wird Allen, die durch Druck der äußeren Verhältnisse sich zu diesem Schritt gezwungen sehen, geraten, Nordamerika als Ziel zu wählen. *„Stößt er dort auch auf grobe, eingebildete Yankees, so findet er dafür einen geordneten Staat, eine starke Regierung, geordnetes Rechtsverfahren, Achtung vor Sitte und Recht, eine verwandte Bevölkerung, und soviel politische und religiöse Freiheit, als er nur wünschen kann.“* Eindringlich wird vor den Staaten von Zentral- und Südamerika gewarnt, besonders vor Mexiko, wo ein Putsch dem anderen folgt. Und eindringlich warnt er vor einem gewissen Herr D. Schütz aus Deutschland, der einen Contract mit dem Staate Peru geschlossen habe, *„wodurch er sich verpflichtet, binnen sechs Jahren 10.000 deutsche Einwanderer gegen gute Belohnung dort hin zu bringen. Wir haben hier also wieder einen Deutschen, der, um sich zu bereichern, seine Landsleute in ein offenes Grab treiben will; denn anders kann man die Gegend, welche Schütz ausersehen, nicht bezeichnen.“* Von 10.000 würden 9.500 von Krankheiten weggerafft werden und die restlichen 500 würden anschließend diesen Mann verfluchen – so die apokalyptischen Voraussagen im „Patriot“. Dahinter steckt die Geschichte der deutsch-österreichischen Kolonie in Peru: Im Jahre 1857 wanderten 180 Tiroler und 120 Rheinländer nach Peru aus und gründeten den bis heute bestehenden Ort Pozuzo. Die Reise und Kolonisation wurde unter schwierigen Umständen vom deutschen Baron Damian von Schütz organisiert. (Freiherr D. v. Schütz – Holzhausen, „Die Deutsche Colonie in Peru“)

Warum Friedrich Hilbck, Walter Ostendorf, Carl Schäfer und andere Lippstädter knapp 20 Jahre später auswanderten, bleibt bisher ungeklärt, jedenfalls ließen sie sich von den düsteren Weissagungen der Presse nicht nachhaltig beeindrucken. Was die Städteverbindung zwischen der Lippe und dem Piura anbetrifft, so bekommt sie insofern eine interessante Note, als peruanische Ware nach Lippstadt ging, z.B. echter Guano – zu beziehen bei L. Ostheimer – und preußische Bildung „made in Lippstadt“ nach Piura. Denn anders als heute stand Deutschland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dank einer erfolgreichen, leistungsorientierten Bildungspolitik an der Spitze der europäischen „Bildungsliga“ und die gutsituierten Familien in Piura bzw. Lima nutzten die entstandenen familiären Verbindungen mit den Lippstädter Kaufleuten, um ihre Söhne an der Lippe ausbilden zu lassen.

Piura hat mehrere Bedeutungen: erstens bezeichnet das Wort eine vorkolumbianische Kultur in Peru, zweitens ist es der Name für die Hauptstadt des Departamentos Piura im Nordwesten Perus, in der sog. Küstenwüste, und drittens der Name des Flusses an dem Piura liegt. Die Stadt wurde 1532 von Francisco Pizarro als *San Miguel de Piura* gegründet und war die erste spanische Stadt auf dem Boden des heutigen Peru. Sie hat z.Zt. ca. 286000 Einwohner, ist katholischer Erzbischofssitz und Universitätsstadt. Der wirtschaftliche Schwerpunkt liegt im Baumwollanbau und in der Baumwollverarbeitung. Piura ist die sechstgrößte Stadt des Landes.

Lippstadt, eine in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts landwirtschaftlich und kaufmännisch ausgerichtete Kreisstadt mit Verwaltungsschwerpunkt, erfuhr ab 1851 (Ende der preußisch-lippischen Samtherrschaft) durch Julius Ostendorf eine Schulreform, die dem Charakter der Stadt und seiner Bevölkerung insofern Rechnung trug, als aus einer höheren Bürgerschule eine Realschule I. Ordnung entstand, welche eine hohe Allgemeinbildung mit den speziellen Kenntnissen der „Realien“ verband. Vielen Lippstädtern und auch auswärtigen Schülern war sie Sprungbrett für z.T. hervorragende Karrieren. Zu den häufigsten Berufsrichtungen der Lippstädter Schüler gehörte der Kaufmannsberuf. Analog dazu stand den Töchtern der Stadt die höhere Töchterschule – heute Evangelisches Gymnasium – zur Verfügung.

Die Familie Ostendorf-Hilbck

Den älteren Lippstädtern und Lippstädterinnen mag der Begriff „Villa Peru“ für die Villa Hilbck / Ostendorf, Lippertor Nr.6, noch geläufig sein. Das vom Architekten Friedrich Ostendorf 1898 erbaute Haus wurde 1972 abgerissen, um der Hauptpost Platz zu machen. „Villa Peru“ ist eine Anspielung auf die Kontakte mit dem südamerikanischen Land, die mit den Namen Hilbck und Ostendorf ihren Anfang nahmen und hinter denen sich eine umfangreiche Lippstädter Familiensaga verbirgt.



Friedrich **Alexander** Hilbck (1809 – 1874), heiratete 1839 in Lippstadt Emilie Schwemann (1820 – 1894), Tochter des Kaufmanns Georg Stefan Schwemann und seiner Frau Catharina Sältzer. Friedrich Alexander Hilbck war Arzt und Kreisphysicus in Lippstadt, der erste Chefarzt des evangelischen Krankenhauses (1852-74), dessen Grundsteinlegung am 12. September 1951 erfolgte, und außerdem Mitglied des Curatoriums der Lippstädter Realschule. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor: Luise, Alexander, Clemens und Friedrich.



Friedrich Hilbck und seine Frau Clara, geb. Seminario

Sohn **Friedrich** (1848 - ? in Zürich), wanderte nach dem Sekunda-Abschluss an der Ostendorf-Schule und einem Handelsstudium in Antwerpen im Mai 1872 nach Peru aus. Der Anlass ist wohl in dem Verwandtschaftsverhältnis zu einer Familie Schmitz in Antwerpen zu suchen, die 1872 Friedrichs Auswanderung mit vorbereitet hatte. In zwei erhaltenen Briefen von ihm aus dem Mai 1872 an seine Eltern in Lippstadt beschreibt er seine Ankunft per Schiff in Payta und den anschließenden Ritt zu Pferd nach Piura, wo er zuerst bei der Familie Seminario unterkam.



„Geliebte Eltern, Nur mit zwei Worten kann ich Euch heute sagen, daß es mir vortrefflich geht und alle meine Pläne vortrefflich gelingen. In einer Stunde werde ich in Payta landen und von dort mit verschiedenen Bekannten die Reise zu Pferde nach Piura fortsetzen; dort erwarten mich bereits Freunde und mit dem nächsten Steamer [Dampfschiff]

hoffe ich Euch mittheilen zu können, daß ich mich definitiv in Piura niedergelassen habe. Mit dem Spanisch werde ich ganz gut fertig; mit Hülfe täglicher Stunden bin ich jetzt so weit, daß ich vollständig mich unterhalten kann, ziemlich Alles verstehe...

Alle Maschinen ect. werden zollfrei hereingelassen, sowie auch alle Waaren, welche mit der Fabrik in Verbindung gebracht werden können. Geschäfte wird es dehalb von Anfang an genug geben, um so mehr, als Seminario ... der erste Mann in Piura ist.... Sobald ich mich in Piura ein wenig umgesehen habe, werde ich Euch ausführlich schreiben. Mutter darf sich wegen Unsicherheit der Gegend nur ja keine Sorgen machen, da solche vollständig unnöthig wären; reiten habe ich inzwischen auch schon gut gelernt. Bitte schreibt doch an August Schmitz, daß ich bereits in Payta angekommen sei.

*Mit herzlichen Grüßen an Alle – Euer Euch liebender Sohn
F. Hilbck“*

Kurz danach folgte der zweite Brief:

„Liebe Mutter. Ich schrieb Euch zuletzt von Bord des Steamers Caldera, deßen glückliche Ankunft Ihr aus der [Lektüre} meiner Zeilen schließen konntet. In Payta wurde ich von unserm Agenten freundschaftlichst aufgenommen und beherbergt, denn Hotels kennt man dort nicht. Der Ort ist Euch, wenn ich nicht irre, schon aus der Beschreibung, die Vetter Schmidt davon machte, bekannt; wenige Häuser und Baracken aus Lehm und Bambusrohr erbaut, eine Menge schmutziger Indianer und ganze Heerden von Eseln und Maulthieren, auf deren Rücken die Güter von und nach dem Innern transportirt werden, sonst Nichts als Sand und Waßer, auch nicht die geringste Spur von Vegetation, selbst nicht von Unkraut, aber mit einem guten großen Hafen, dem besten von ganz Peru – Augenblicklich ist die Scene etwas belebter durch den Bau der Eisenbahn nach Piura sowie die Anlage einer Rhede für Seeschiffe. - Früh um 4 Uhr am folgen-

den Morgen bestiegen wir unsere Pferde, um die Reise durch die Sandwüste anzutreten ... und langten gegen Abend in Piura an. –

Hier wohne ich bei der Familie Seminario und werde mit einer Liebenswürdigkeit und Aufmerksamkeit behandelt, die mich zuweilen wirklich in Verlegenheit versetzt ... Du kannst also vollständig beruhigt sein, liebe Mutter, ich bin hier unter ganz guten Leuten und recht gut aufgehoben und zweifle ich nicht, daß es mir auch auf die Dauer schon gefallen wird, besonders wenn ich erst meine ordentliche Arbeit habe, an der es auch nicht fehlen wird. Piura selbst als Stadt bietet allerdings nur sehr wenig oder garnichts. Obgleich an einem Fluße, etwas größer als die Lippe, der aber zuweilen austrocknet, gelegen, ist in unmittelbarer Nähe der Stadt nur wenig Vegetation und auch hier begegnet das Auge wie in Paita immer wieder dem Sande. Die eigentliche Stadt wird nur ca. 12000 Einwohner zählen, ... während die Provinz Piura 70 bis 90000 Einwohner hat. – Die Straßen sind alle sehr eng und nicht gepflastert, alle Häuser aus ungebrannten Lehmsteinen, meistens einstöckig erbaut, doch machen dieselben, da alle reinlich und weiß getüncht sind keinen schlechten Eindruck, nur die Strohdächer, mit Lehm überzogen, dienen ihnen nicht zur Zier; öffentliche Gebäude außer Kirchen und einem Hotel giebt es nicht. Die Häuser der Reichen sind sehr groß und innen äußerst bequem eingerichtet, so daß sich ganz gut darin wohnen läßt. – Mir hat man bei Seminario zwei schöne große Zimmer, nach vorn heraus gelegen, zur Verfügung gestellt, wo ich es mir auf 3 seidnen Sofas, Hängematte und bei chinesischem Schreibtisch gemüthlich machen kann. – Ich kann also mit Ruhe die Ankunft meiner Sachen von Hamburg abwarten; später werde ich mich allerdings selbst einrichten müssen. – Geschäftlich und über das Leben hier schreibe ich mit nächster Post. Viele Grüße an Alle; Mit Gruß Euer Sohn F. Hilbck“

Beide Briefe befinden sich im Besitz von Frau Baukal und als Kopien im Ostendorf-Schularchiv.

Der zweite Brief verdeutlicht, wie Friedrich Hilbck die Seminario-Tochter Clara kennen lernte. Aus den Unterlagen des Historischen Archivs in Lima wissen wir, dass Friedrich sich katholisch taufen ließ („Se bautizó católico en Piura“) und 1877 Clara heiratete. Sie bekamen zwei Kinder: Emilio und **Joaquina**. Beide Kinder wurden nach Lippstadt zur Ausbildung geschickt: 1887 erfolgte Joaquinas Einschulung an der höheren Töchterschule, wo auch ihre Cousine Bertha Ostendorf war. Bruder Emilio wurde zum gleichen Zeitpunkt am Ostendorf-Realgymnasium eingeschult, an dem sich zu diesem Zeitpunkt auch sein Cousin Friedrich Ostendorf befand.



Nach dem Tod von Clara 1892, die in Lippstadt von Friedrichs Bruder Clemens wegen einer Krebserkrankung behandelt und nach ihrem Tod auch hier beerdigt wurde, heiratete Friedrich Hilbck 1894 ein zweites Mal, und zwar Maria Magdalena Seminario, eine Verwandte seiner ersten Frau. Mit Maria hatte er noch vier weitere Kinder: Clara, Frederico, Ana and Fernando Hilbck-Seminario. (2) Frederico studierte vor 1922 einige Zeit in Berlin und, nach den Informationen des Züricher Stadtarchivs, von 1922 bis 1926 an einer Privatschule in Zürich. Vater Friedrich besuchte ihn dort nachweislich.

(Todesanzeige im Lippstädter Kreisblatt im Dezember 1892)

Friedrich Hilbck „machte Peru“! Er führte eine erfolgreiche Firma „F. Hilbck & Co“ in Piura und in der Jubiläumsschrift der Deutschen Überseeischen Bank von 1936 wird er für die Zeit von 1909 bis 1923 im "Verzeichnis der Mitglieder des Aufsichtsrats seit Gründung der Bank" als Federico Hilbck aufgeführt. Außerdem wurde er um 1914 zum deutschen Konsul und Senator in Piura ernannt.

Friedrich Hilbcks Schwester **Luise** (1840 – 1917) heiratete 1868 den Lippstädter Realschuldirektor **Julius Ostendorf** (1823 – 1877) und ihr gemeinsamer Sohn Carl **Friedrich** (1871 – 1915), später Professor für Architektur in Karlsruhe, heiratete 1899 seine Cousine **Joaquina** (1878 – 1964).



Luise, geborene Hilbck und Julius Ostendorf



Joaquina, geb. Hilbck und Friedrich Ostendorf

Aus dieser Ehe gingen fünf Kinder hervor: Clara, Joachim, Joaquina II, Clemens und Maria. Friedrich Ostendorf fiel 1815 im 1. Weltkrieg und seine Witwe Joaquina wohnte anschließend mit den Kindern eine Zeit lang in Lippstadt im Haus des Rechtsanwalts Jerrentrupp, Ecke Klusetor / Ostwall, (heute als „Villa Lücke“ bekannt.) Später ging Mutter Joaquina wieder in ihr Heimatland Peru zurück. Als wohlhabende Dame besuchte sie immer wieder Lippstadt, wenn's sein musste, sogar mit amerikanischem Straßenkreuzer und Chauffeur. Sie starb, von Schwermut geplagt, 86jährig in Lima.



Joaquina II Ostendorf

Tochter Joaquina II, (1906 – 1943) verheiratete Himmer, hatte als einziges Mädchen an der Ostendorf-Schule Ostern 1924 die Reifeprüfung abgelegt, nachdem sie von der höheren Töchterschule, wo sie von 1915 bis 1921 unterrichtet wurde, zur Ostendorf-Schule gewechselt war. Nach dem Abitur studierte sie in Berlin Medizin und wurde Ärztin. Älteren Lippstädtern ist ihre Lebensfreude und ihre Begeisterung für schicke Autos noch bekannt, z.B. für ein rotes Kabriolet, mit dem sie in Lippstadt für Aufsehen sorgte. Sie starb 37jährig im Dezember 1940 und liegt in Lippstadt im Grab ihrer Großeltern.



Im linken Bild, aufgenommen 1954 in Peru, sind Maria und Walter Holle zu sehen.

Im gleichen Jahr entstand das rechte Foto mit Joaquina (Nina) Holle als Indio-Mädchen gekleidet.



Tochter Maria (Mipa) (1911 - 2004) heiratete 1932 den in Peru lebenden Kaufmann Walter Holle, (1901 - ?). Walter Holle war von 1911 bis zu seinem Notabitur nach dem 1. Weltkrieg 1919 ebenfalls Schüler der Ostendorf-Schule gewesen. Wann er nach Peru ging, ist nicht bekannt. Sein Vater Karl Holle (1870 - ?) unterrichtete als erster akademisch ausgebildeter Gesangslehrer ab 1909 am Lippstädter Realgymnasium und leitete ab 1910 für etliche Jahre als Dirigent die „Liedertafel“. Maria und Walter hatten 3 Kinder: Miguel (Michael), der heute noch in Peru lebt, Carlos, der heute noch in Zürich lebt, und Joaquina (Nina), die in Amerika lebt.



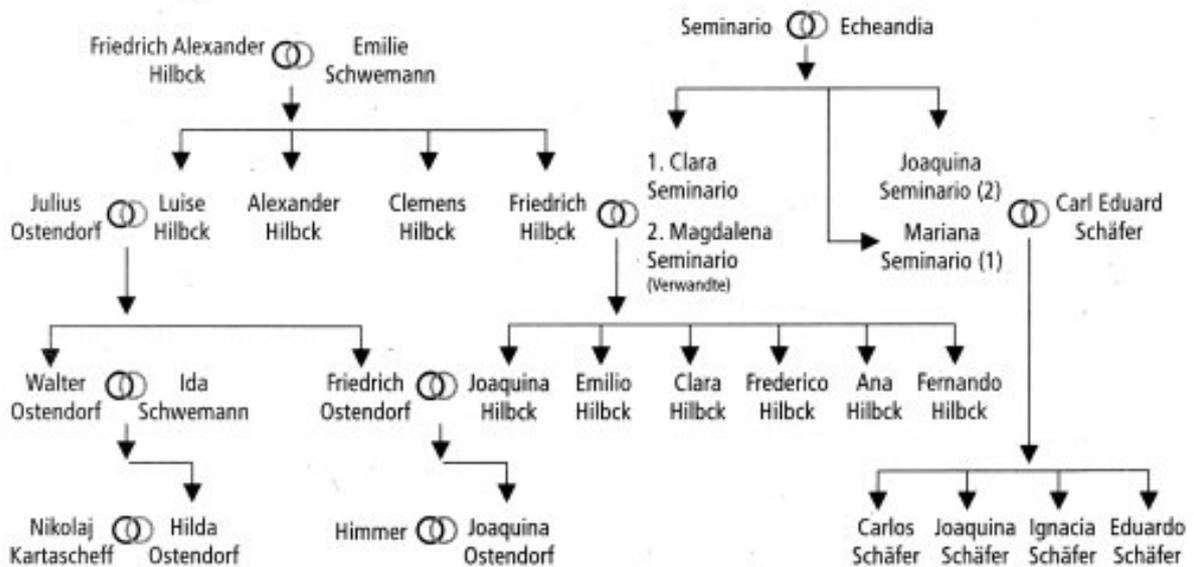
Ida, geb. Schwemann und
Walter Ostendorf

Walter Ostendorf (1869 – 1954), ältester Sohn von Julius Ostendorf, wanderte Anfang der 80er Jahre nach Peru aus, verlobte sich im Juli 1893 mit der Lippstädterin Ida Schwemann (1871 – 1952), Tochter des Lohgerbers Gerhard Schwemann und seiner Frau Elisabeth Meinertshagen, und nahm sie nach der Heirat mit nach Südamerika. Sie hatten sechs Kinder: Walter, Heinz, Eleonore (Nori), Werner, Hilda und Elsa. Walter Ostendorf hielt sich mit seiner Familie Anfang der 30er Jahre in München auf, kehrte aber dann nach Peru zurück, weil seine bis dahin sehr erfolgreiche Firma in Gefahr geraten war. Ab 1920 war auch er Konsul in Piura. Einer Information aus der Familie zufolge hatte Walter Ostendorf das „Zimmer“, welches der Inca Atahualpa für Pizarro in Cajamarca mit Gold füllen musste, gekauft und der Stadt, in der die Ostendorfs eine Zeit lang lebten, als kulturhistorisches Denkmal geschenkt. Walter und Ida liegen in Sullana bei Piura beerdigt.



Tochter Hilda heiratete später Nikolaj Kartascheff, den Sohn des staatenlosen zaristischen Offizier Aleksej Kartascheff. Sie hatten sich in München kennen gelernt; Der Sohn aus Hildas Ehe, Nicolas Kartascheff, geboren 1935 in Sullana bei Piura, machte 1956 am Ostendorf-Gymnasium sein Abitur.

Stammfolge der Familien Hilbck – Seminario – Ostendorf – Schäfer



Die Familie Schaefer (im Lippstädter Häusernachweis „Schäfer“ geschrieben)

Ein Schulfreund von Friedrich Hilbck, Carl Eduard Schaefer (beide sind 1848 geboren und im gleichen Jahrgang mit dem Abschluss Unterprima 1866 abgegangen, um Kaufmann zu werden), wanderte 1873 ebenfalls nach Peru aus, heiratete Mariana Seminario und nach deren Tod ihre Schwester Joaquina. Carl Eduard Schaefer und Friedrich Hilbck wurden somit Schwager. Carl war Sohn des Kaufmanns Gustav Schäfer und dessen Frau Helene, geb. Sohn. Karl hatte drei Geschwister: Gustav, geb. 1846, Adele, geb.

1851 und Eduard, geb. 1854, der die Ostendorf-Schule bis Obersekunda 1872 besuchte, um dann Oekonom zu werden.

Nach den Informationen aus dem Archiv in Lima wurde Carl Eduard (Carlos I) Schaefer in Piura ein sehr geschätzter Großgrundbesitzer, der bei der Verwaltung seines Anwesens die Grundzüge der preußischen Sozialgesetzgebung berücksichtigte. Deshalb wählten die Bürger ihn nach dem verlorenen „Salpeter-Krieg“ 1892 sogar zum Bürgermeister von Piura. Das Amt bekleidete er 10 Jahre lang. Aus der ersten Ehe mit Joaquina Seminario Echeandía stammt der 1878 geborene Carlos (Carlos II) Gustavo Schaefer Seminario, aus der zweiten Ehe mit Mariana Seminario Echeandía gingen Joaquina, Ignacia und 1886 Eduardo (Eduardo I) Schaefer Seminario hervor. Ostern 1932 wurden Eduard (Eduardo II) **Schaefer**, 1918 in Piura geboren und in Rom gestorben, und sein Bruder **Carl** (Carlos III) **Schaefer**, 1921 in Piura geboren, in das Lippstädter Realgymnasium aufgenommen. Sie wechselten von der Oberrealschule in Bonn nach Lippstadt. Eduard ging in die OIIIrg und schloss Ostern 1935 (OII) ab, Karl ging in die V und machte Ostern 1938 sein Abitur. Die beiden haben noch eine Schwester namens Marianne. [Anm.: Zum Zeitpunkt der Berichterstellung im Juli 2007 leben die übrigen zwei Schaefer-Geschwister noch in Peru, unverheiratet und ohne Nachkommen.] Ihr Vater war der oben erwähnte Großgrundbesitzer Eduardo I Schaefer in Piura. Die näheren Umstände beschreibt Carlos III Schaefer in dem zu Beginn dieser Geschichte erwähnten Artikel, der im deutsch-peruanischen Kaleidoskop erschien, herausgegeben von Diana Millies. Danach war er ein in der dritten Auswanderergeneration der Lippstädter Familie Schäfer geborener Sohn, dessen Vater, Eduard (Eduardo I) Schaefer, 1886 in Lippstadt geboren, mit 2 Jahren nach Peru ging – deshalb kaum die deutsche Sprache beherrschte – und auf der Hacienda „Sancor“ lebte. Er heiratete seine Nichte Rosa Mercedes Seminario. Am 13. 12. 1958 starb er in San Isidro.

Dass Eduardo I in Deutschland geboren wurde, kann nur mit der einzigen Reise seines Vaters, Carl Eduard (Carlos I) Schaefer, 1884 nach Lippstadt zu tun haben. Wenn er mit seiner ganzen Familie wenigstens 4 Jahre in Lippstadt geblieben war, dann ist in dieser Zeit Eduardo I geboren worden und mit zwei Jahren mit nach Piura gegangen. Während Eduardo I ohne nennenswerte Schulbildung blieb, wurde sein Bruder Carlos II, 1878 in Piura geboren, zu Ostern 1887 in die Sexta am Realgymnasium aufgenommen und machte Ostern 1896 sein Abitur in der Oberprima.

Der Artikelschreiber Carlos III wurde im Hause seines Großvaters geboren. Er und sein Bruder Eduardo II wurden vom Vater Eduardo I auf Drängen der peruanischen Verwandtschaft Ostern 1932 nach Lippstadt auf die Ostendorf-Schule geschickt. Die Gelegenheit dazu bot sich, als dem Bericht nach die ganze Familie für ca. 3 Jahre in Bonn weilte, wo sich der Vater wegen eines Magengeschwüres vom bekannten deutschen Arzt, Geheimrat Haber, behandeln ließ. In dieser Zeit lebten die beiden Söhne bei der Verwandtschaft in Lippstadt. Carlos tat sich dabei nicht leicht, hielt die preußische Schulausbildung für zu sehr auf Wissensvermittlung ausgerichtet. Über die Ostendorf-Verwandschaft konnte er 1938 auf die britische Salemschule im schottischen Gordonstown gehen. Diese sich an der Erlebnispädagogik orientierende Eliteschule wurde von Kurt Hahn geführt, der vorher Schloss Salem in Deutschland geleitet hatte und aus Nazi-Deutschland emigrierte. Sein erster Mitarbeiter und Lehrer, Prof. Otto Baumann, hatte laut Familienstammbaum der Ostendorfs 1919 in Lippstadt Gertrud Sterneborg geheiratet, eine Tochter von Bertha Ostendorf und Hermann Sterneborg. Bertha war die Tochter von Julius Ostendorf.

Anzumerken ist noch, dass der oben erwähnte Eduard (Eduardo II) Schäfer nach dem 2. Weltkrieg für die peruanische Regierung in Einwanderungsfragen 1949 in Europa tätig war, und zwar in London und Rom. Er hielt brieflichen Kontakt zu seinen Lippstädter Verwandten Sterneborg/Baukal und schrieb im Oktober 1949: „Comisionado de Inmigration en Europa, Rom, 5. Oktober - Ich hoffte Euch in Lippstadt zu überraschen, aber leider will die Regierung, dass ich nach Lima zurückfahre. Ich werde am 11. Oktober wieder zurückfliegen und in kaum drei Tagen bin ich zuhause. Seit dem Mai bin ich in Europa, erst 1 Monat in London und dann in Italien..... Trotzdem hoffen wir, bald einen Konsul nach Hamburg zu senden.... Meine Arbeit war sehr interessant; ich bin mit vielen Menschen zusammengekommen, glücklichen und unglücklichen; ich habe zum 2ten Male mein Land vertreten (das erste Mal 1946 in Bolivien) und es gibt einem viel Persönlichkeit. In Lima hoffe ich die selbe Arbeit weiter zu machen - und dadurch Euch zu helfen. Es hängt natürlich von der politischen Lage ab...."

Aus dem Brief geht weiter hervor, dass Eduardo seinen Verwandten im Nachkriegs-Deutschland geholfen hat, indem er über den bereits erwähnten Walter Holle Pakete nach Deutschland geschickt hatte.

Dr. Carl Eduard Gaffron (1861 – 1931) und Hermann Adolf Gaffron (1864 - ?)

Eduard Gaffron, geboren am 26. November 1861 in Lippstadt, gestorben am 27. März 1931 in Berlin, hatte einer Schulgeschichtsquelle nach seinen Lehrer Dr. Hermann Müller auf einer Alpenexkursion begleitet. Nach seinem Abitur studierte er an der Universität Breslau, jedoch ohne Abschluss. Interessant ist der Hinweis im ersten Band der Jubiläumsschrift zum 50jährigen Bestehen der Lippstädter Schule, dass er von Ostern 1885 bis Michaelis 1886 als Hilfslehrer bzw. Probekandidat dem Lehrerkollegium unter dem Direktor Schröter angehörte. Es steht dann dort der Hinweis, dass „Gaffron heute (1901) Augenarzt in Lima ist“. Er ist wohl auf Veranlassung seines Bruders Hermann Adolf Gaffron, ebenfalls Ostendorfschüler, der seit 1882 in Piura (Peru) als Kaufmann lebte, vermutlich 1892 als junger Arzt nach Peru gegangen, wo er vom 28.9.1892 bis zum 31.3.1906 und vom 1.1.1908 bis zum 30.7.1912 dem Verein „Germania“ in Lima als Mitglied angehörte. Zunächst war er als Arzt für Allgemeinmedizin tätig, doch nach einer entsprechenden Fortbildung in Deutschland, praktizierte er als Augenarzt. Er erwarb sich einen ausgezeichneten Ruf und behandelte bedürftige Patienten auch kostenlos. Aus Dankbarkeit schenkten ihm diese präkolumbische Altertümer. Durch seine Kontakte mit Max Uhle, dem Vater der peruanischen Archäologie, erkannte Gaffron bald Bedeutung und Wert der Geschenke und stellte daraus eine der bedeutendsten Peru-Sammlungen mit ca. 11.000 Exponaten zusammen, bevorzugt Keramik, Textilien sowie Objekte aus Metall, Stein, Holz und Muscheln. Teile dieser Sammlung befinden sich in Detmold, Leipzig, Weimar, München, Berlin – und die nach dem Krieg nach Amerika gelangten Stücke sind seit 1955 im Art Institute of Chicago („Peruvian Art, Gaffron Collection, Spring 1955“) und im Metropolitan Museum of New York zu sehen.

Zum Verbleib der Sammlung zitiert am 17. Juni 1907 der Lippstädter „Patriot“ das „Lippstädter Kreisblatt“: Von dem deutschen Augenarzte Dr. Eduard Gaffron in Lima (Peru) – also unserem Lippstädter Landsmann – hat die Königlich Bayerische Akademie der Wissenschaft in München eine von Dr. Gaffron angelegte Sammlung peruanischer Altertümer für 150.000 Mark erworben. Die Leipziger Illustrierte Zeitung enthält darüber in Nr. 3328 von 28. April 1907 und in Nr. 3337 vom 13. Juni 1907 mit Abbildungen versehene Artikel „Vom Goldschatz der Inka“ und „Eine deutsche Sammlung altperuanischer Kunstschätze“. Es heißt dort: „Die Anregung zum Kauf dieser von Amerika stark begehrten Sammlung gab das Ehrenmitglied der Akademie, Prinzessin Theresa von Bayern, die auf ihren Forschungsreisen in Amerika Gaffron kennen gelernt und ihn zu dem hochschätzbaren vaterländischen Opfer bestimmt hat.“



Eduard Gaffron

Eduard Gaffron heiratete 1900 Johanne Hedwig Elise Emilie, geb. Freiin von Gevekot aus Detmold, Tochter des lippischen Staatsministers Freiherr von Gevekot. Aus der Ehe mit Johanne gingen zwei Kinder hervor: Sohn Hans (1902 – 1972) und Tochter Mercedes (1908 - ?). **Hans Gaffron** wurde Bio-Chemiker und heiratete **Clara Ostendorf**, eine Tochter von Friedrich und Joaquina Ostendorf. Clara hatte in Deutschland Biologie studiert und dabei Hans Gaffron kennen gelernt. Von 1925-1936 war dieser Assistent bei Professor Carl Neuberg am Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin. Als Neuberg aus rassistischen Gründen entlassen wurde, emigrierten Hans und Clara Gaffron 1937 in die USA, wo Hans

zuerst an der Universität of Chicago und von 1960-72 an der Florida-State-University tätig war. Sie adoptierten einen Jungen namens Peter.

Dr. Eduard Gaffron kehrte 1912 – oder 1913 – endgültig nach Deutschland zurück und wohnte bis zu seinem Tod in Berlin, wo ihm für seine Verdienste als Leibarzt Kaiser Wilhelms II. der Titel „Geheimer Medizinalrat“ verliehen worden war. Einer Korrespondenz mit seinem Schulfreund Wilhelm Breitenbach zufolge, die ich vom Stadtarchiv in Bielefeld erhielt, war Eduard Gaffron ein Anhänger der von Breitenbach mitbegründeten und unter dem Biologen Haeckel entstandenen Monistenbewegung und bezog in Lima deren Monatshefte, die Breitenbach verlegte. Gaffron und Breitenbach waren Schüler des Biologielehrers Hermann Müller gewesen.

Sein **Bruder, Hermann Adolf Gaffron**, geboren am 5. März 1864 in Lippstadt, besuchte von 1879 bis Herbst 1881 die Ostendorf-Schule und wanderte „mit Hilfe“ der Familie Hilbck nach Peru aus. Dazu gibt es folgendes handschriftliche Dokument von Hermann Adolf Gaffron im Lippstädter Stadtarchiv (Zeitgeschichtliche Sammlung 3.076): „*Ich erkläre hiermit, daß ich zum Zwecke meiner Abreise nach Piura im Staate Peru die Ertheilung des Auswanderungsconsenses durch meinen Vater habe nachsuchen lassen, und die bestimmte Absicht habe, aus dem preußischen Staatsverbände zu scheiden.*

Lippstadt, den 21. März 1882 Hermann Adolf Gaffron“

In dem Gesuchschreiben des Vaters vom 17. März 1882 an die „wohllöbliche Polizeibehörde“ ist zu lesen, dass Adolf G. sich dem Kaufmannsstand widmen möchte und von Herrn F. Hilbck, deutscher Konsul in Piura – „wo auch demnächst eine deutsche Colonie angelegt werden soll“ – eine Stelle angeboten bekommen hat, und zwar in dessen Firma Hilbck & Kuntze. Im oben bereits erwähnten 2. Band der Jubiläumsschrift von 1901 steht vermerkt, dass Hermann Kaufmann in Paita / Peru ist. Aus der genealogischen Datenbank des „Archivo Histórico de la Inmigración de Habla Alemana al Perú“ in Lima stammt u.a. die Information, dass „Herman Adolf Gaffron got married in Pacasmayo, (North of Lima) to Ana Bromley Berninzon, daughter of John Henry Bromley from the U.S.A. and Manuela Berninzon.“ Hier besteht eine Verwandtschaft zu Enrique Berninzon, der ebenfalls an der Ostendorf-Schule war, wenn auch nur für ein Jahr (1889). Hermann und Ana hatten vier Kinder, u.a. Ana Gaffron-Bromley, die später den Unternehmer für Baumaschinen, Alfredo Ferreyros Ayulo, heiratete. Heute sind Gaffrons dieser Linie u.a. verwandt mit der Bremer Unternehmerfamilie Gildemeister, von denen Johann (Juan) Gildemeister 1848 zu den ersten deutschen Peru-Auswanderern gehörte.

Die Eltern der Brüder Gaffron waren Eduard Gaffron (1823 - 1892), der 1858 in Lippstadt Helene Buddeberg (1836 - 1881) geheiratet hatte. Vater Eduard kam aus Bielefeld, war Kaufmann und führte in Lippstadt ein „gutgehendes Kolonialwarengeschäft und später außerdem eine Leinen-Handlung, verbunden mit einem Putzgeschäft.“ Mutter Helene stammte aus der Lippstädter Familie Johannes Franz Heinrich Buddeberg und Friederike Sältzer. Neben Eduard und Hermann hatten sie noch vier weitere Kinder: Johanna, Helene, Friedrich und Martha. Johanna und Helene sind im Schülerinnen-Verzeichnis der höheren Töchterschule in der Zeit von 1870 bis 1880 zu finden.

Rothflee und Weißflee, Reinsamen,
 Wraßsamen, Seradella und Spürgel Saat
 bei Eduard Gaffron.
 Münsterländer Honig bei
 Eduard Gaffron.
 Bestes wasserhelles Petroleum
 billigst bei Eduard Gaffron.

Alfred Ebentreich (1908 – 1944)



Franz Ebentreich mit seiner 2. Frau und den Kindern aus beiden Ehen. U.r. mit Brille Alfred E.

Ein weiteres interessantes Kapitel in dieser Auswanderergeschichte schrieb **Alfred Ebentreich**. Geboren wurde er am 17.01.1908 in Lippstadt, sein Vater, Franz Ebentreich, war Tischlermeister und Möbelhändler. Alfred besuchte das Ostendorf-Realgymnasium von Ostern 1922 an, als er in die OIII rg eingeschult wurde, bis Ostern 1928, als er die Reifeprüfung ablegte.

1931 ging er im Alter von 23 Jahren wegen der schwierigen Wirtschaftslage in Deutschland nach Piura, um dort als Privatlehrer bei den deutsch-piuranischen Familien zu arbeiten;

In erster Linie handelte es sich dabei um die Unterrichtung der Kinder von Joseph (José) Arens mit der seit 1919 verheirateten Ostendorf-Tochter Eleonore (Nori). (Bild unten) Diesen Job hatte ihm Walter Ostendorf vermittelt, bei dem sich – einem Briefkonzept nach – Alfred herzlich bedankt, dem er aber gleich-

zeitig auch von seinen Schwierigkeiten erzählt, dass er keinen familiären Anschluss habe, ein Beitritt zum „Klub“ für ihn zu teuer sei und seine Spanischkenntnisse noch ungenügend seien. 1932 kam es zum Zerwürfnis mit den Arens-Familien (Ernst und Joseph Arens), die aus Bonn stammten, und Alfred ging nach Lima. Der Stress mit den „terrible children“ war ihm zu groß geworden.



Kurt Arens



Eleonore, geb. Ostendorf und Josef Arens

Lediglich um den gelehrigen und strebsamen Kurt, der später in Konstanz bei der bereits erwähnten Familie Baumann (Ostendorf-Verwandschaft) lebte, dort sein Abitur machte und danach Kaufmann im Geschäft von Walter Ostendorf wurde, hätte er sich gerne weiter gekümmert und ihn gefördert. Er äußerte sich darüber in einem Brief an einen peruanischen Kommilitonen, der später zu den Stipendiaten gehören sollte, die Ebentreich nach Deutschland vermittelte. Denn in den Jahren 1932-34 wurden wegen innenpolitischer Unruhen, über die Alfred seinem Onkel Helmut berichtete, die wichtigsten peruanischen Universitäten geschlossen. Alfred Ebentreich kam auf die Idee, jungen Peruanern ein Studium in Deutschland zu vermitteln. Er setzte sich mit der Ludwig-Maximilian-Universität in München in Verbindung, die ihm eine Reihe von Stipendien zusagte. Daraufhin trommelte A. Ebentreich eine Gruppe von zuerst 17 und dann noch einmal ca. 25 peruanischen Studenten zusammen und brachte sie nach Deutschland. Was ihm dabei nicht klar zu sein schien, war das Ausmaß der gesellschaftlichen Veränderungen in Deutschland nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten. General Faupel, der Leiter des Ibero-Amerikanischen Instituts in Berlin, war sehr daran interessiert, junge Lateinamerikaner in Deutschland auszubilden. Sie sollten später als Multiplikatoren der Nazi-Ideologie in ihren Heimatländern dienen. Ohne sich dessen bewusst zu sein, spielte Ebentreich den Nationalsozialisten praktisch "in die Hände".



Pressetermin 1934 vor dem Haus Ebentreich,



Lippstädter Töchter mit den umschwärmten Peruanern.

Im Patriot vom 22.12.1933 erschien unter der Überschrift „*Professor Ebentreich wieder nach Peru abreist*“ folgender Kurzbericht: „*Unser Mitbürger, der jugendliche Professor Alfred Ebentreich, verließ gestern nach zweimonatigem Aufenthalt in Deutschland wieder Lippstadt, um über Frankreich und Spanien nach Peru zurückzukehren. Er wird dort die von ihm in die Wege geleitete Studentenexpedition nach Deutschland organisieren, um dann im März des kommenden Jahres mit jungen peruanischen Studenten*

nach hier zurückzukehren. Herr Ebentreich handelt im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt, der Reichsleitung der NSDAP und dem Propagandaministerium, und auch seine Heimatstadt und mit ihr das ganze neue Deutschland, wünscht ihm zu diesem kulturpolitisch bedeutsamen Unternehmen vollen Erfolg.“

Seine Studenten wurden zuerst in Lippstadt im Hause Ebentreich in der damaligen Karl-Sattler-Straße begrüßt, anschließend mit großartigen Ehren in Hamburg und München empfangen und es wurde ihnen in München, ihrem Studienort, sogar ein Haus zur Verfügung gestellt, das sog. "Peru-Haus". Die peruanischen Regierung erklärte Alfred Ebentreich zum Ehrenkonsul in München, mit dem Geschäftsbereich Bayern, und zum Leiter des „Peru-Hauses“. Doch politisch lag er nicht „auf der Linie“ der Nationalsozialisten, sodass er sich Anfang 1936 in einer Nacht-und-Nebel-Aktion aus Deutschland zurück nach Peru absetzte. Von Bord seines in Bremerhaven ausgelaufenen Schiffes schickte er eine letzte Postkarte an seine Familie in Lippstadt, die später nie wieder von ihm hörte. General Faupel gab derweil der AO-NSDAP die Empfehlung, Ebentreich auch in Peru überwachen zu lassen. Dort heiratete er eine peruanische Dame, bekam einen Sohn und arbeitete als Schulleiter. Nach Ausbruch des Krieges wurde er jedoch verdächtigt ein Spion der Achsenmächte zu sein und ständig von einem entlegenen Provinzort in den nächsten versetzt. In dem Ort San Pedro de Lloc erkrankte er 1941 und nahm, bereits schwerkrank, die lange Busreise zu Frau und Kind nach Lima auf sich, wo er wenige Tage später am 07.09.1944 starb.



Diese Darstellung stammt von Frau Diana Millies vom „Archivo Histórico de la Inmigración de Habla Alemana al Perú“ und wurde in einem Gespräch mit Frau Ursula Ebentreich in Lippstadt, die zahlreiche Zeugnisse von Alfred bewahrt, ergänzt und bestätigt. Frau Millies und Frau Ebentreich trafen sich im Juli 2007 in Lippstadt.

Sein Sohn (1938) und Enkel (1975) – beide heißen Alfredo Ebentreich – leben heute noch in Lima und haben regelmäßigen Kontakt zu ihren Verwandten in Deutschland.

Hugo Sommerkamp

“The first Sommerkamp who came to Peru was Hugh Sommerkamp, son of Friederich S. and Emma Günther, I register him as born in Westphalen and must have arrived ca 1885-1888. This later year he married in Piura Miss Clorinda Morote Rivas and had at least four sons: Oskar, Guillermo (Wilhelm), Hugo and Alfredo. Oskar married (1913) a Elly Mertig Bernsch from Hamburg”. Diese Information bekam ich von Felipe Voysest-Zöllner. Dass es sich um einen Lippstädter handeln muss, lässt sich aus der Tatsache ableiten, dass ein Sommerkamp aus Piura Grüße zum Schuljubiläum 1901 schickte. Er ist im Schülerverzeichnis unter zahlreichen Söhnen aus den verschiedenen Lippstädter Sommerkamp-Familien verzeichnet. Besagter Hugh – also Hugo – war viertes Kind des Postsekretärs Friedrich Sommerkamp und seiner Frau Emma Günther. Friedrich Hugo wurde am 11. Oktober 1865 in Lippstadt geboren, war evangelischer Konfession und wurde Ostern 1874 in die Klasse VI aufgenommen. Er verließ die Schule 1880. Seine Geschwister waren Ida (geb. 1858), Julius (geb. 1861), Otto (geb. 1862) und Paul (geb. 1867). Wie es Hugo im einzelnen in Peru ergangen ist, ob er in einer der „Lippstädter“ Unternehmen angestellt war oder ob er etwas Eigenes aufgebaut hat, ist z.Zt. nicht bekannt. In Piura jedenfalls gibt es den Namen Sommerkamp noch, z.B. in der Version „Hugo Sommerkamp-Molinari.“

Deutsche Bildung als „Exportschlager“

Im Schülerverzeichnis des Realgymnasiums in Lippstadt finden sich zahlreiche Söhne peruanischer Familien, so auch zwei Söhne des Gutsbesitzers Augusto Seminario, ein Sohn des Gutsbesitzers Ignacio Seminario und zwei Söhne des Kaufmanns Raul Seminario. Alle gehörten sie zur Verwandtschaft von Friedrich Hilbck bzw. Carl Eduard Schaefer:

Nr. 189 **Luis Felipe Seminario**, geboren 1871, katholisch, von Ostern 1886 (Klasse 6) bis Ostern 1900 (Klasse 9) in Lippstadt. Vater: Augusto Seminario.

Nr. 190 **Alberto Seminario**, geboren 1872, Bruder von Felipe, von Ostern 1886 (Klasse 6) bis Winter 1989 (Klasse 9) in Lippstadt. Alberto hatte – aus welchem Grund auch immer - das Schuljahr nicht zu Ende gemacht. Felipe und Alberto lebten bei dem Lippstädter Maler Witkop.

Nr. 191 **Juan Francisco Seminario**, geboren 1876, von Ostern 1886 (Klasse 5) bis Herbst 1893 (Klasse 12) in Lippstadt. Vater: Ignacio Seminario. Francisco lebte bei dem Lippstädter Kaufmann Schäfer, Verwandtschaft der Schaefers in Piura.

Nr. 247 **Raul Seminario**, geboren 1876, katholisch, Sohn des Kaufmanns Raul Seminario aus Piura. Raul beendete seine Schulausbildung Ostern 1894 in der Obersekunda.

Nr. 247 **Gabriel Seminario**, geboren 1878, Bruder von Raul, beendete seine Ausbildung 1995 in der Oberprima. Beide Kinder lebten im Hause des Konsuls Hilbck in Lippstadt.

Unter der laufenden Nummer 223 wird der Sohn von Friedrich und Clara Hilbck, **Emil (Emilio) Hilbck**, im Schülerverzeichnis geführt: geboren 1877 in Piura, katholisch, wurde er zu Ostern 1887 in die Sexta eingeschult und machte, wie Karl (Carlos II) Schäfer, sein Abitur Ostern 1896 in der Oberprima. Emilio wurde Großgrundbesitzer und führte 1934 „die Baumwolle PIMA in Peru wieder ein und säte sie mit Hilfe von Bewässerungssystemen in der Wüste von Piura“

Quelle: www.sippo.ch/files/publications/alpaca-pima-d.pdf

Unter der Nr. 366 wurde Ostern 1890 **Manuel Helguero y Seminario** in die Sexta eingeschult, geboren 1879 in Piura, katholisch. Sein Vater war der Kaufmann Francisco Eugenio Helguero. Manuel machte Ostern 1898 in der Oberprima sein Abitur.

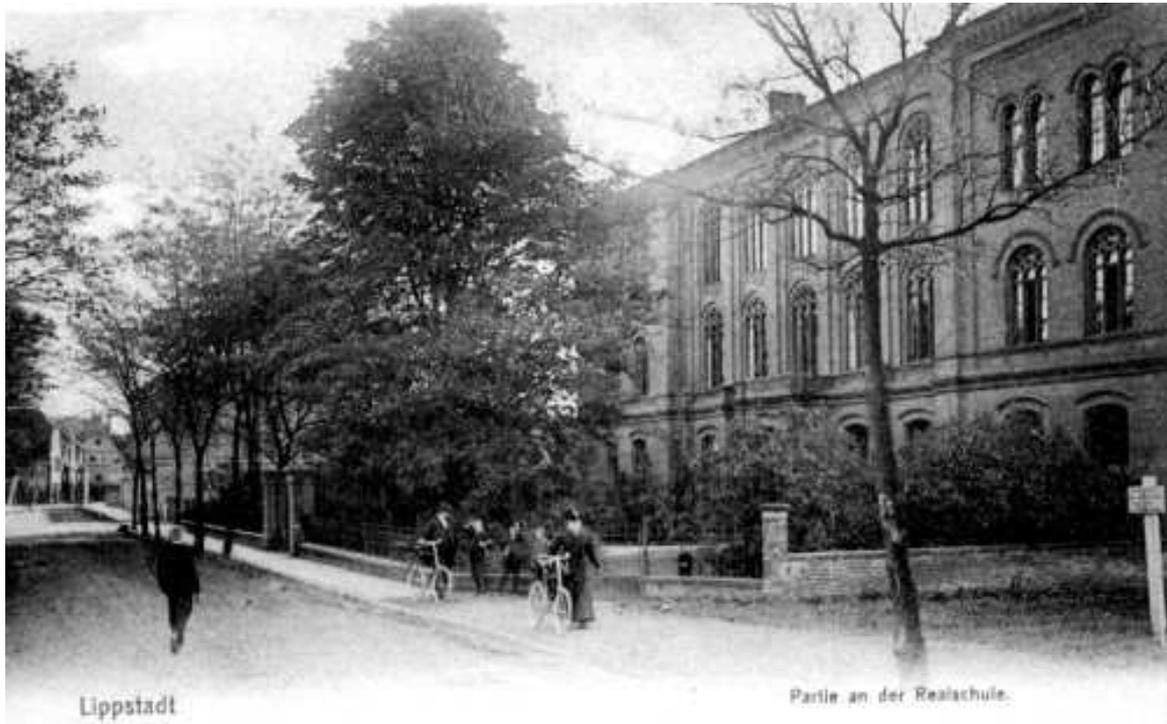


Im Jubiläumsheft Bd. 2 der Ostendorf-Schule von 1901 steht, dass Manuel H. als Jurist in Lima tätig ist.

Das Foto zeigt den Lippstädter Arzt Dr. Clemens Hilbck (links), Chefarzt des Evangelischen Krankenhauses in Lippstadt von 1874 bis 1894) und Manuel Helguero y Seminario. Der Zeitpunkt des Fotos, das sich im Besitz von Frau Baukal befindet, ist unbekannt.

Juan Francisco, geboren 1875, katholisch, Bruder von Manuel, absolvierte seine Schulausbildung in Lippstadt von Ostern 1886 (Quinta) bis Ostern 1894 (Oberprima). Manuel und Juan lebten ebenfalls beim Kaufmann Schäfer. Als Voraussetzung für ihren Schulbesuch in Lippstadt reichte ein halbes Jahr vorbereitenden Sprachunterricht. Juan Francisco war später mit guten Beurteilungen in Begabung, Reife, Verhalten und Fleiß zur Abiturprüfung zugelassen worden. Eine Kopie seines Zeugnis, welches sich im Lippstädter Stadtarchiv in den Schulunterlagen (Depositum 43) befindet, habe ich dem Archiv in Lima zukommen lassen. Ostern 1886 wurde **Juan Ignacio Cueva**, geboren am 30. Mai 1874 in Piura, Sohn des Arztes J. Battisto Cueva in Piura, in die Quinta aufgenommen. Er machte Ostern 1894 in der Oberprima sein Abitur, nachdem er mit besten Beurteilungen zur Prüfung zugelassen worden war. Im Jubiläumsheft Bd. 2 der Ostendorf-Schule von 1901 steht, dass Juan C. als Arzt in Piura tätig ist.

Nicht alle Gastschüler schafften es letztlich bis zum Abitur, manche hatten wohl große Schwierigkeiten mit der Eingewöhnung in das Leben einer preußisch-westfälischen Kleinstadt. So z.B. **Enrique Berninzon**, geboren 1871 in Lima, katholisch; er wurde zu Pfingsten 1889 – also im laufenden Schuljahr – in die Obertertia (Klasse 9) aufgenommen, verließ aber die Schule im Herbst 1889 wieder. Dieses Schicksal teilte er mit **Tomas Godoy** (Nr. 353), geboren 1872 in Habana, katholisch; auch er wurde zu Pfingsten 1889 in die Obertertia eingeschult und verließ die Schule ebenfalls im Herbst 1889. Beide lebten sie bei dem Maler Witkop. Ostern 1911 wurde **Juan Palma**, geboren 1898 in Piura, katholisch, in die Klasse IV aufgenommen. Vater war Juan Palma, Kaufmann in Piura. Es gibt keine Anmerkungen über die Dauer des Aufenthalts in Lippstadt und einen Schulabschluss.



Die Ostendorf-Schule in Lippstadt, hier ein Foto aus dem Jahre 1905

Der Vollständigkeit halber seien noch einige Gastschüler aus Guatemala erwähnt, die 1907/1908 Schüler an der Lippstädter Schule weilten: **Roberto** (geb. 1891) und **Carlo Iburguen** (geb. 1893), deren Vater Rufino Iburguen Bankier war – und möglicherweise so Verbindung zu Friedrich Hilbck hatte; sie lebten bei dem Lippstädter Gymnasial-Lehrer Bohle; **Salvador Laenz** (geb. 1894), dessen Vater laut Schulaufzeichnungen Sekretär des guatemaltekischen Präsidenten war, und 1914 noch Rufino und Juan Iburguen, die allerdings nur kurze Zeit als Gastschüler in Lippstadt waren. Die Verbindung zu den „Peruanern“ ist ungeklärt.

Im Zeitraum zwischen 1885 und 1940 wurden also nicht weniger als 20 Jugendliche am Lippstädter Realgymnasium ausgebildet, die zum Verwandten- und Bekanntenkreis der Lippstädter Auswanderer gehörten. Daran schien für die Schulleitung nichts Besonderes zu sein, denn es findet sich in den Schulberichten dieser Jahre nicht ein Hinweis auf die Anwesenheit dieser Schüler – nur der Schulabschluss wurde mitgeteilt.

3. Übersicht über die für reif erklärten Schüler der Ober-Prima.

Lauf. Nr.	Haupt- und Vorname	Geburts-		Befennnis	Des Vaters		Auf der Schule		Gewählter Beruf
		Tag	Ort		Stand	Wohnort	Jahre	In der Prima	
226	Bergenthal, Ewald . . .	24. 6. 75	Lippstadt	kath.	Gutsbesitzer	Lippstadt	9	2	Seeresdienst
227	Cueva, Juan	30. 5. 74	Piura (Peru)	kath.	Arzt	Piura	8	2	Heilkunde
228	Garnich, Hugo	6. 5. 74	Arona (Italien)	ev.	Kaufmann	Düsseldorf	5	2	Elektrotechnik
229	Helguero, Juan	12. 3. 75	Piura (Peru)	kath.	Kaufmann	Piura	8	2	Kaufmannsstand
230	Kleine, Wilhelm	17. 4. 76	Lippstadt	kath.	Bierbrauereibesitzer	Lippstadt	9	2	Kaufmannsstand
231	Klinge, Philipp	28. 4. 74	Nachrodt	ev.	Fabrikdirektor	Nachrodt	2	2	Seeresdienst
232	Knappstein, Friedrich	23. 9. 74	Minden	kath.	Steuerinspektor	Lippstadt	11	2	Marinedienst
233	Müjer, Heinrich	9. 5. 75	Langendreer	ev.	Bierbrauereibesitzer	Langendreer	3 1/4	2	Kaufmannsstand
234	Pebdinghaus, Friedrich	19. 12. 75	Altenvörbe	ev.	Kaufmann	Altenvörbe	4	2	Kaufmannsstand
235	Söding, Otto	2. 7. 74	Hagen	ev.	+ Fabrikbesitzer	Hagen	5	3	Seeresdienst

Mitteilung im Jahresbericht des Realgymnasiums 1894 – siehe Abiturienten Nr. 227 und 229

In Gedanken mit der Heimat verbunden

Etlliche der ausgewanderten Lippstädter und der peruanischen Schüler blieben „ihrer Schule“ verbunden. So schickten Dr. med Cueva, Piura / Francisco und Manuel Helguero, Piura / Fritz Hilbck – Vater und Sohn, Piura / Karl Schäfer – Vater und Sohn, Piura / Pablo, Francisco und Gabriel Seminario, Piura / Sommerkamp, Piura, telegraphische Grüße und Glückwünsche zur 50Jahr-Feier der Ostendorf-Schule am

22. und 23. Mai 1901. Aus den Schulberichten jener Zeit geht ebenfalls hervor, dass die naturwissenschaftliche Sammlung der Lippstädter Schule durch zahlreiche gestiftete südamerikanische Exponate, die heute noch existieren, „großherzig“ bereichert wurde.

Fritz (Friedrich) Hilbck hatte 1922 mit einer Spende seine Vaterstadt erfreut. Unter der Überschrift „Eine hochherzige Spende“ erschien im „Patriot“ vom 27.08.1922 folgende Mitteilung: „Herr Konsul F. Hilbck aus Piura (Peru), ein geborener Lippstädter, teilt dem Vorsitzenden des Arbeitsausschusses für die Altershilfe mit, dass er ihm 80.000 Mark für die Zwecke der Lippstädter Altershilfe überweisen werde. Dem edelen Menschenfreund sei auch an dieser Stelle für seine reiche Gabe herzlichst gedankt. Wieviel Not und Armut wird damit beseitigt werden können? ...“

Die Lippstädter Öffentlichkeit hielt ebenfalls Kontakt zu ihren „Peruanern“. Am 05.07.1927 begrüßte Oberst Mercklinghaus in seiner Rede zur Jahrhundertfeier des Lippstädter Schützenvereins „dann insbesondere Herrn Fabrikdirektor Franz Fieseler aus Jena, einen alten Lippstädter, der neben deutscher Wissenschaft vor allem den deutschen Weltgedanken ins Ausland trage, und den Sohn eines alten Gönners unserer Heimat, den Schulfreund vieler Schützen, Herrn Carlitos Schäfer aus Piura (Südamerika), dem das Deutschtum im Auslande viel verdankt.“ In der überaus „schnellebigen Zeit“ haben die Lippstädter 100 Jahre später, also 2007, bereits die 475-Jahrfeier des Schützenvereins begangen.

Am 31.10.1939 berichtete der Patriot: „Seinen 70. Geburtstag feiert heute der aus Lippstadt gebürtige Konsul a.D. Walter Ostendorf, der das Gymnasium seiner Vaterstadt, wo sein Vater als Professor wirkte, besuchte. Konsul a.D. Ostendorf hat lange Zeit als deutscher Konsul in Paita in Peru gewirkt und lebt seit 1930 in München. Zum hohen Geburtstag herzlichen Glückwunsch.“

Hierzu muss angemerkt werden, dass Walter Ostendorf bereits 1932/33 wieder nach Peru zurückgegangen war, da seine Firma wirtschaftlich in Gefahr geraten war.



Walter Ostendorf (in weißer Kleidung unten Mitte) an seinem 70. Geburtstag 1939

Konrad Nolte

Es bleibt zum Abschluss noch der Hinweis auf den Ostendorf-Schüler Konrad Nolte, der 1901 zum 50jährigen Jubelfest telegrafische Glückwünsche aus Piura schickte, wo er als Kaufmann tätig war. Über seine Geschichte gibt es in den von mir verwendeten Unterlagen kaum Informationen, lediglich die Schuldaten:

Konrad Nolte, geb. am 1.2.1871, ev., von Ostern 80 – Ostern 89 an der Ostendorf-Schule, zu der Zeit als auch die Ostendorf-Brüder Walter und Friedrich dort waren.

Sein Vater war der Lippstädter Buchbinder Konrad Nolte. Bruder Robert Nolte, geb. am 06.07.1880, war vom Ostern 1889 bis Herbst 1896 an der Ostendorf-Schule.

Frühere Veröffentlichungen zum Thema Auswanderung in den Lippstädter Heimatblättern:

Tochtrop, Theodor; 1890 nach Amerika ausgewandert; in: Heimatblätter 1963, S.2

Lederle, Prof. M; Lippstädter, die ausgewandert sind; in: Heimatblätter 1963, S.95

Dresp, Jörg; Auswanderungen von Lippstädtern im 19. Jhd; in: Heimatblätter 1987, S.108

Jungeblodt, Robert; Ein Auswanderer berichtet von seiner Fahrt nach Nordamerika;
in: Heimatblätter 1993, S. 65

Zweite, leicht korrigierte und ergänzte Fassung vom März 2008

Michael Morkramer